

## F.U.C.K.004 Geometrische Körper und feministische Räume

Jenny: Heute geht es um Körper. Nicht um menschliche Körper, sondern um mathematische Körper. Und wie aus diesen mathematischen Körpern feministische Räume werden. Ich bin Jenny Genzmer und das hier ist Feminismus und Computer Kram

[Musik]

Bine: Erstmal muss ich sozusagen das Ikosaeder berechnen, also diese 20 Punkte, die diesen Ikosaeder ergeben. Mit verschiedenen Schleifen und geometrischen Berechnungen mit rotieren und normalisieren und Kreuzprodukten.

[Musik]

Jenny: In die Kreuzprodukte steigen wir nicht ein, keine Sorge – oder – pardon für die Geometrie-Liebhaber:innen unter euch. Aber wie ein Ikosaeder aussieht und warum er so eine interessante Figur für uns geworden ist, das wisst ihr nach dieser Folge. Eben habt ihr schon Bine gehört, sie ist ein Heart of Code, genauso wie Martha und die beiden haben aus einem Ikosaeder einen Dome gebaut. Einen feministischen Raum für ein traditionell weniger feministisches Umfeld.

Martha: Baustellen an sich scheinen uns Orte der Männlichkeit zu sein. Und diese Baustelle des Congress-Aufbaus ist auch irgendwie ein krass männlicher Raum.

Jenny: In dieser Messehalle wird gerade der Chaos Communication Congress aufgebaut. Das jährliche Treffen sämtlicher an Technik und Gesellschaft interessierter Menschen, den der Chaos Computer Club organisiert. Es ist kurz Weihnachten 2019, die Corona Pandemie ist noch nicht in Deutschland angekommen. Überall schrauben, bohren und hämmern Leute an ihren kleinen Dörfern, die in den nächsten Congresstagen das Zuhause ihrer jeweiligen Communities werden sollen. Zu einem dieser Miniaturdörfer gehört auch das der Heart of Code.

Martha: ... oder wir schieben die Leiter jetzt schon rein. Hier so ... eben hier so hoch und schieben die einfach jetzt so von ...

Jenny: Unser Congress-Zuhause sieht gerade noch ein bisschen wie ein Schirm im Wind aus. Bisher sieht man nicht mehr als ein rundes, gebogenes Holzgestell, dass in zwei Metern Höhe auf einer Aluminiumleiter balanciert. Noch zwei, drei Arbeitsstunden, dann wird es aussehen wie ein Iglu aus Holzlatten, mit einer knapp 2 Meter hohen Öffnung auf der einen Seite, durch die man in das Iglu, also unseren Dome, hineingehen kann.

Bine: Ein Dome ist eine kuppelförmige Konstruktion, die aus Dreiecken sich zusammensetzt. Und konstruiert wird sie, indem man sozusagen ein Ikosaeder, das ist ein platonischer Körper, der aus 20 Flächen besteht, aus 20 Dreiecken und meist sozusagen etwas in der Mitte oder etwas unterhalb der Mitte abgeschnitten ist. Und diese Dreiecke werden halt in verschiedenen Stufen fein unterteilt, dass man sozusagen sich der Kugel annähert damit.

Jenny: Ok. Bine hat gerade unseren Dome in drei Sätzen erklärt. Vereinfacht könnten wir sagen, dass wir auf der Suche nach einer geometrischen Form sind, die es uns ermöglicht mit geraden Holzplatten eine Kuppel zu bauen. Solche Formen gibt es auch in der Geometrie. Es sind Formen die die Eigenschaft haben aus Flächen Kugeln zu machen. Und diese geometrische Formen heißen platonische Körper.

[Musik]

Bine: Es gibt fünf platonische Körper und das sind Körper wo man mit regelmäßigen Flächen also Dreiecken, Vierecken oder Fünfecken sich sozusagen eine Kugel so ausfüllen kann, dass die Eckpunkte dieses Körpers sozusagen diese umschließende Kugel berühren.  
Und da gibt es fünf. Es gibt das Tetraeder...

Jenny: Der wie eine Pyramide aussieht. Stellt euch diese Pyramide in einer durchsichtigen Kugel vor. Alle vier Ecken der Pyramide berühren diese Kugel. Diese Pyramide ist zwar eine praktische Form, aber für eine Kuppelkonstruktion noch nicht sonderlich nützlich.

Bine: ... den Würfel ...

Jenny: Oder auch Hexaeder. In eurer Vorstellung in der durchsichtigen Kugel wird also aus der Pyramide jetzt erstmal ein Würfel. Der eignet sich besser wie die Pyramide, ist aber immer noch nicht sehr rund.  
Dann gibt es den Oktaeder, der mit seinen sechs Ecken ein bisschen an eine Kristallform erinnert.  
Die nächste Form ist der Dodekaeder. Der hat fünfeckige Flächen und sieht deswegen ein bisschen wie ein Fußball aus. Ist auch schon relativ rund mit seinen 20 Ecken, aber als Basis für ein Holzgerüst immer noch nicht sonderlich ideal. Schauen wir also auf den ...

Bine: ... Ikosaeder ...

Jenny: Diesen Platonischen Körper könnt ihr euch wie einen 20 seitigen Würfel vorstellen. Die Flächen bestehen aus Dreiecken und kommen unserer durchsichtigen Kugel von innen schon relativ nahe. Aber mehr können auch die platonischen Körper nicht mehr für uns tun. Und deshalb muss Bine diesen Ikosaeder jetzt noch ein bisschen weiterdenken. Und aus einem Ikosaeder heraus eine eigene Form erschaffen.

[Musik]

Bine: Das schwierige ist sozusagen, würde man diese Ikosaeder Sachen einfach nur fein unterteilen, hätte man, würde man ja bei dem Ikosaeder bleiben, es würde nur fein unterteilt werden, aber man will ja sozusagen, dass sich das an diese Kugelform anschmiegt.

Jenny: Stellt euch einen schlaffen Ball vor, um den ihr ein Netz aus Dreiecken gespannt habt und in den ihr jetzt Luft hineinpustet. Bine überlegt sich, wie sie die Ecken und Kanten so berechnet, dass die vielen geraden Ecken und Kanten des Ikosaeders zu Wölbungen werden.

[Musik]

Bine: Erstmal muss ich sozusagen das Ikosaeder berechnen, also diese 20 Punkte, die diesen Ikosaeder ergeben. Mit verschiedenen Schleifen und geometrischen Berechnungen, mit Rotieren und Normalisieren und Kreuzprodukten.

Jenny: Das müsst ihr nicht selbst ausrechnen. Es gibt viele fertig berechnete Modelle im Internet, die ihr nachbauen könnt und bei denen tadellose Domes rauskommen. Bine hat sich aber gedacht, sie bekommt das schöner hin und berechnet ihr eigenes Modell. Und das hat am Ende sehr viel mehr als 20 dreieckige Flächen.

Bine: Genau und das hab ich in Python gemacht. Dazu hab ich so ein Python Notebook aufgemacht, da kann man dann sozusagen auf einer Webseite im Browser sozusagen in Python programmieren. Und dann kann man sehr interaktiv programmieren, weil man sozusagen den Pythoncode schreiben kann und man hat sozusagen die Programmausgaben von dem Python Code hat man sozusagen da drunter. Man hat quasi ein Webdokument wo alles sozusagen Pythoncode und die Ergebnisse halt untereinander stehen. Und dann hab' ich sozusagen noch eine Python Erweiterung benutzt, die sozusagen für die Geometrie da ist. Einerseits um diese geometrischen Berechnungen zu machen und andererseits auch um graphische Ausgaben machen zu können.

Jenny: Das kann Python noch nicht so gut alleine?

Bine: Ne. Dazu braucht, gibt's sozusagen .. die heißt VPython die man sozusagen im Zusammenarbeit mit diesen Jupyter Notebooks um zu berechnen und auch sogar interaktiv visualisieren zu können. Dass man sozusagen den berechneten Dome anzeigen kann und auch direkt sozusagen im Browserfenster mit der Maus bewegen kann und sich das sozusagen im Räumlichen angucken zu können, um zu sehen ob sozusagen die Berechnung auch stimmt, wie man sich so gedacht hat.

Jenny: Das heißt also, ich sehe jetzt gerade vor mir, du bist hier gerade an deinem Thinkpad, an deinem Laptop und wir schauen auf diese visualisierte Form des Domes und da sind blaue, grüne, schwarze und rote Linien, die diesen Dome formen.

Bine: Genau, sozusagen das ist farbcodiert. Jede Länge hat eine eigene Farbe, dass man sozusagen weiß, welche Länge jetzt wo hinkommt.

Jenny: Hmm. Also, nur das man sich das vorstellen kann, das sieht im Prinzip aus, als hätten wir so ein Netz um einen halben Fußball gespannt. Und jede Länge der Dreiecke auf diesem Fußball ist farblich nachgezeichnet, und es gibt vier unterschiedliche Längen und die haben jeweils unterschiedliche Farben. Und diese unterschiedlichen Längen, die sind der eigentliche Hack in Bines Modell. Sie hat unserem Ikosaeder sozusagen seine absolute Gleichmäßigkeit und Symmetrie weggenommen und hat ein individuelles, flexibles Modell aus ihm gemacht. So hat der ursprünglich platonische Körper seine kantige Form fast verloren und sich nahezu vollständig einer Kugel, in unserem Fall einer Halbkugel angenähert. Aus einem Ikosaeder ist eine geodätische Kuppel geworden. Zumindest in der Theorie.

Bine: Genau, das haben wir sozusagen visualisiert und ich wollte sozusagen dieses Modell aber auch haptisch haben, deshalb hab ich mein Programm noch ergänzt, dass sozusagen noch 3D Daten ausgegeben wurden, die ich sozusagen dann noch mit einem anderen Programm auf dem 3D Drucker ausdrucken konnte, dass ich sozusagen das in kleiner Form, also ungefähr in 15 cm Größe oder so, dann wirklich in Händen halten konnte.

Jenny: Zwei Programme muss unser Kuppelmodell noch durchlaufen, dass der 3D Drucker es einlesen und dann in ein kleines, handgroßes Plastikmodell drucken kann.

Bine: Und genau, hier sieht man die Temperatur geht hoch und gleich hat sie 200 Grad erreicht und dann kann der Drucker loslegen. Genau und jetzt druckt sozusagen dieser Druckkopf eine feine Spur aus diesem Plastik aus und fährt sozusagen auf dieser Druckplatte entlang und baut sozusagen das Objekt Schicht für Schicht auf.

[Musik]

Martha: Zwei Worte zur Historie dieses Domes oder der geodätischen Domes insgesamt. Also bestimmt gab's das auch schon früher, aber ich glaube wir beziehen uns so ein bisschen auf dieses Buckminster Fuller Modell.

Jenny: Das ist Martha, ihr habt sie am Anfang der Folge schonmal beim Congress-Aufbau gehört. Sie hat unseren Dome mit Bine zusammen entworfen und entdeckt hat sie diese Konstruktion in einem US-amerikanischen Gegenkultur-Magazin, dem Whole Earth Catalog. Der Architekt Richard Buckminster Fuller hat diese Modell des Domes in den 40er Jahren bekannt gemacht. Der richtigere Name für Dome ist übrigens geodätische Kuppel, geodätisch, weil das Wort von der Wissenschaft der Ausmessung und Abbildung der Erdoberfläche kommt. Gemeint ist also eine Kuppel in Form der Erde.

Martha: Ich habe mir dann so eine Ausgabe besorgt. Second-Hand aus den USA es hat eine Ewigkeit gedauert, und das Porto war ultrateuer für so ein, das ist wie so ein dicker Ikea-Katalog, als er noch in Papier war. Da ist alles Mögliche drin, von wie schlachte ich ein Schaf und was ist antiautoritäre Kindererziehung, alles, was so die Hippies der 68er Bewegung in den USA brauchten. Als so Katalog, wo man nachschlagen kann. Und dann gibt es immer Verweise, häufig, wo man irgendwie mehr

Informationen dazu findet. Also so eine Art Internet auf Papier. Und dann kommt dieser Buckminster Fuller Dome halt vor und wird erklärt und das ist so ein bisschen, glaube ich, die Geschichte, auf der wir uns das auch so überlegt hatten, so okay, ich glaube, an die Hippies der 68er können wir anschließen.

Jenny: Und so wie auch Bine, die sich die geodätische Form für den Dome, die sie haben will lieber selbst berechnet als fertige Variante zu nehmen, hat auch Martha eine genaue Vorstellung, welche Art von Material der Dome haben soll, und wo sie ihn findet.

Martha: Naja, ich wusste, dass irgendwie in Berlin. Im Gegensatz zu anderen Städten ist es mit dem Sperrmüll hier etwas lockerer gehandhabt von den Berlinerinnen und Berliner. Und Leute stellen einfach ihre Sachen raus. Und Lattenroste stehen echt viel auf der Straße. Und also habe ich versucht, einerseits von der Straße welche einzusammeln. Aber zu einem Zeitpunkt, als ich dann manche brauchte, habe ich natürlich keine gefunden. Ich habe allen Leuten erzählt, wenn wir irgendwo Lattenroste seht, dann sagt man Bescheid, und das hat aber anfangs nicht so gut funktioniert. Und daraufhin habe ich dann angefangen, bei Kleinanzeigen zu gucken. Und dann sind wir irgendwie losgezogen. Und dass die Das erste mal bin ich irgendwie eine Ewigkeit mit dem Auto durch die Stadt gefahren um dann versetzt zu werden für zwei Lattenroste und dann war glaub ich schon das nächste mit Bine. Das haben wir zu Fuß dann abgeholt, weil wir dachten, das ist ja nicht so schwer, kein Problem. Und dann wars aber eins mit einem Metallrand drum rum und man konnte es nicht so einfach auseinander nehmen und es war auch nur in Kreuzberg, deswegen dachten wir, kein Problem, das tragen wir nach Hause und wir haben uns da echt abgeschleppt. Einmal durch den Görlitzer Park der Länge nach ungefähr. Wir brauchten paar Pausen zwischendurch, aber es hat funktioniert.

Jenny: Für .. wir reden von einem Bett Lattenrost. Von einem Lattenrost, den ihr geholt habt.

Bine: Genau aber das Ding hat weiß nicht 40kg gewogen oder so. Es war sehr anstrengend, weil man es nur einseitig tragen konnte und dann immer so auf den Schultern.

Martha: Ja so einen massiven Metallrand hatte das. Die anderen die wir danach gesammelt hatten, die waren fast alle Holz und so. Die Ikea Modelle sind praktisch, die sind leicht und vielleicht nicht qualitativ so hochwertig, aber für uns sehr gut. Es gibt auch Lattenroste die ganz unterschiedlich sind. Es gibt welche mit 28 schmalen Latten drin, oder 24 und dann gibt es aber auch welche, die haben nur so 12, 14, 16 breite Latten, das fanden wir eigentlich nicht so praktisch und wollten möglichst die mit den schmalen Latten haben, damit die einzelnen Latten vom Dome dann nicht so massiv und schwer sind.

Bine: Und dass man auch viele Latten kriegt sozusagen und dann nicht 20 Betten braucht sondern vielleicht nur noch 8 oder so.

Martha: Ich glaub wir haben insgesamt 8 gesammelt. Also unterschiedliche Leute von der Heart of Code wurden dann immer von mir angerufen und gefragt, ob sie morgen oder so mit mir nach Neukölln oder Kreuzberg oder irgendwohin gehen können um so einen Lattenrost abzuholen. Ich hab's auch mal alleine abgeholt aber es ist irgendwie kompliziert. Und dann haben wir es irgendwie auf dem Longboard mal geschoben, das geht irgendwie ganz gut. Oder halt geschleppt.

Jenny: Ok also die 8 Betten in Form von einzelnen Rosten in unterschiedlichen Zuständen hatten wir dann im, damals noch vor dem Baumschiff wahrscheinlich, alle zusammen gesammelt. Und dann mussten die ja alle auf die, wie wir hier sehen, vier unterschiedlich langen Längen runten. Dann ging die Sägearbeit los.

Martha: Ja, das war ganz praktisch, weil das TTT, da wo unser altes Baumschiff war, die hatten eine Holzwerkstatt und da konnten wir drin arbeiten. Wir haben also unsere eigenen Werkzeuge hauptsächlich mitgebracht. So eine Tauchkreissäge und dann haben wir da die Latten eingespannt bei denen an der Werkbank, immer so 10 Stück oder sowas nebeneinander und haben da so obendrauf, dass sie nicht verrutschen können noch anderes Holz gespannt und dann eingezeichnet und dann so SSSSSZZZZT mit der Kreissäge durch. Und dann, ja haben wir mit sowas wie 180 gemacht und die hatten unterschiedliche Längen und unterschiedliche Breiten. Das heißt wir haben sie vorher sortiert und dann haben wir sie alle vor dem Haus aufgestapelt.

[Musik]

Jenny: Zu dem Dome gehören jetzt 165 zugeschnittene Lattenrostbretter, die unterschiedlichen Längen sind mit vier unterschiedlichen Farben am Ende markiert. Und zusammen mit seinem brandsicheren Stoffbezug, Schrauben, Muttern und Unterlegscheiben passt er etwa in einen VW Polo Kofferraum. Das war der Wunsch von Martha, dass man ihn leicht transportieren kann. Jetzt muss er nur noch zusammengeschraubt werden.

Auf dem Chaos Communication Congress bauen wir mit dem Dome mal wieder unser eigenes Heart of Code Zuhause. Warum wir eigene feministische Räume wichtig finden, das haben wir ja in der ersten Podcast Folge schon mal besprochen. Hier in den Messehallen in denen der Congress statt findet, kommt noch was anderes hinzu.

Martha: Ich würde sagen, alle besuchen sie gegenseitig und diese Messehallen, zumindest in Leipzig, die sind ja auch irre hoch. Die sind keine Ahnung, bestimmt 10, 15 Meter hoch und da wo immer nur so Tische stehen, das ist so eine ganz komische Atmosphäre da, weil ich finde es zumindest komisch, weil man hat irgendwie einen riesigen Raum und da sind alles was da drin ist, ist nur so einen Meter oder 2 Meter hoch und das macht so ein komisches Gefühl in so einem großen, recht vollen Raum zu sein, ohne, dass es irgendwelche Trennwände oder irgendwelche gestaltende Elemente gibt. Außerdem ist es auch voll laut, weil das alles so hallt. Und wenn dann da diese Domes drin standen und die auch dann mit Baumwolle zum Beispiel bespannt waren, das gibt ein ganz anderes Raum Gefühl, das ist viel heimischer, in dieser sonst so künstlichen Atmosphäre.

Bine: Und es ist ein schöneres Erlebnis wenn man auf so einem Congress ist und immer sozusagen noch ein bisschen Rückzug hat. Immer so einen eigenen Raum und man nicht irgendwie völlig verloren ist, sondern halt immer noch wieder was hat, wo man wieder zurück gehen kann oder sich ausruhen kann, bevor man dann wieder zu Workshops oder anderen geht.

Martha: Ja und es hat sowas wie ein Wohnzimmer und man kann ja aber auch die anderen Leute in ihren Wohnzimmern, in Führungsstrichen, dann besuchen und das ist eigentlich so sehr schön. Ich würde sagen, das ist nicht so richtig trennend. Es hat schon, in gewisser Weise vielleicht ein „Hier sind wir“-Space Charakter, aber wenn ihr nett zu uns seid, dann dürft ihr hier auch ... oder dann seid ihr hier herzlich willkommen.

Bine: Und wir waren ja auch einladend, und wir hatten ja auch immer eine Suppenküche bei uns, also dass man sich sozusagen diese chinesischen Tütensuppen machen konnte bei uns.

Jenny: Vielleicht weil wir jetzt auch gerade schon so ein bisschen darüber sprechen, inwiefern ist das ein eigener Raum, wenn ihr nett zu uns seid, dann könnt ihr auch gerne zu uns kommen. Mich würde nochmal interessieren, was genau dieser Dome für euch ist.

Martha: Also ich glaube ehrlich gesagt, für mich persönlich war dieser Dome hauptsächlich das Experiment, den zu bauen und kriegen wir das hin und funktioniert das alles so. Das hat mir total viel Spaß gemacht. Dass wir den dann hatten, war dann fast schon ein bisschen sekundär, aber dann ganz praktisch, weil es war auch irgendwie innerhalb der Community, also bei der Heart of Code hatten wir darüber geredet, dass viele sich so das wünschen irgendwie als Heart of Code irgendwie als Gruppe irgendwie einen Ort zu haben und so konnten wir dann diesen Ort schaffen und gleichzeitig dann auch also in diesem großen Universum Congress sagen „Hier könnt ihr euch ein bisschen zu Hause fühlen und in diesem Zuhause definieren wir die Regeln nochmal ein Stück weit anders.“ Also der Congress hatte zu dem Zeitpunkt ne harte Diskussion um einen Code of Conduct, den es nicht gab. Und was von vielen Leuten kritisiert wurde und dann haben wir gesagt, ok in unserer Assembly, das ist eine feministische Assembly, hier ist nicht alles ok und in diesem Raum können wir auch so ein bisschen Regeln definiern. Ich glaube es ist überhaupt nicht vorgekommen, dass wir irgendwen ermahnen mussten so von wegen „Ey macker nicht so rum“ aber nur so die Möglichkeit, dass wir das hätten machen könne, war schon irgendwie ... hat sich gut angefühlt.

Jenny: Code of Conduct muss man vielleicht nochmal kurz erklären. Im Prinzip eine Art von Übereinkunft, wie die Regeln sind, wie wir uns verhalten wollen, wie wir miteinander umgehen wollen an einem bestimmten Ort in einer bestimmten Zeit innerhalb einer Community.

Martha: Ja. Was erwünschtes und was unerwünschtes Verhalten ist und was dann auch passiert. Also wenn jemand übergriffig ist, dass der verwiesen wird und das dann

nicht erstmal nach einem übergriffigen Verhalten zwei Tage diskutiert wird, was jetzt passiert. Sondern man macht sich vorher darüber Gedanken und sagt dann, ok übergriffiges Verhalten heißt, die Person darf nicht weiterhin an unserer gemeinsamen Veranstaltung, dem Congress teilnehmen und muss nach Hause gehen, oder wo auch immer hin aber nicht mehr in diesem Raum sich aufhalten. Weil das ist ein Problem, wenn so ein Konflikt auftritt, gibt es erstmal ganz viel Gefühle von allen Seiten und alle sind verwirrt und überfordert mit der Situation und es ist viel, viel praktischer sich vorher, stressfrei Gedanken darüber zu machen, was machen wir im Fall davon dass was nicht so läuft wie wir's wollen und ja bei so einer großen 15-17000 Personen Veranstaltung kann das halt schon mal passieren, dass Leute sich nicht freundlich gegenüber anderen verhalten.

Jenny: Bine, was für dich so der Dome so gewesen? Würdest du auch sagen, dass ist eher der Prozess den so zu gestalten, oder tatsächlich, dass es diesen Raum am Ende gibt.

Bine: Für mich hat der Dome auch sogar bisschen was identitätstiftendes im Rahmen der Heart of Code. Also wenn man sich so in der Runde vorstellt, kann man immer sagen, man ist die, die sozusagen zusammen mit Martha den Dome konstruiert hat und gebaut hat und kann auch ein Modell zeigen.

Jenny: Es zeigt im Prinzip, es ist sozusagen das Verwirklichte, das Vergegenständlichte von dem was dich begeistert, oder was du einfach gerne machst.

Bine: Genau, also drückt gut aus, dass man wirklich ein Projekt auch zu Ende gemacht hat, sozusagen in allen Schritten, weil man vieles nur Ideen hatte oder nur angedacht hat. Und der Dome ist mal ein Projekt das man von der Theorie, über die Modelle mal wirklich bis zu Ende verwirklicht hat und auch mehrfach verwendet hat. Mal ein Referenzprojekt für mich, dass ich sagen kann, hier ich hab den Dome gebaut, ich hab ihn so gebaut, ich hab ihn so konstruiert.

[Musik]

Jenny: Was Bine über den Dome sagt, ist mir lange im Kopf geblieben. Sie sagt, er hat etwas identitätsstiftendes. Er ist wie ein Referenzprojekt, das sie einfach erwähnen oder vorstellen kann und das ihre Ideen und ihre Kreativität einfach zeigt, ohne dass sie sich erklären muss. Und was beim Aufbau des Congresses einmal mehr deutlich wird ist, wie sehr bestimmtes Wissen und bestimmtes Können bestimmten Identitäten zugeschrieben oder abgesprochen wird. Bewusst oder unbewusst.

Martha: Beim letzten Congress hatten wir in der Kommona Aufbaugruppe, also das sind, also da haben wir gemeinsam 7-8 Domes aufgebaut, bevor der ganze Congress los ging. Das waren vielleicht 40-50 Leute maximal, da innerhalb von Kommona was nachher irgendwie ein paar hundert waren und haben aufgebaut und hatten jeden Tag Plenum. Und irgendwann kam das Gespräch so auf das Thema Sexismus auf der Baustelle, weil wir alle festgestellt haben, dass wir alle voll Bock haben da Dinge zu bauen am Congress und richtig viel Spaß hatten und wir als Gruppe auch uns alle, also zu Kommona uns alle eigentlich als feministische Kollektive verstanden haben



und dann festgestellt haben, boah wir sind hier auch irgendwie in einem nicht total feministischen Raum, und Baustellen an sich scheinen uns Orte der Männlichkeit zu sein und diese Baustelle des Congress-Aufbaus ist auch irgendwie ein krass männlicher Raum und das äußert sich so über bestimmte, subtile Machtausübungen, wer weiß, wie man etwas richtig macht. Und wer wird beäugt dabei, während sie, oder er, aber häufig halt sie, irgendwas macht, und was wird wie gesehen und dass das irgendwie doof ist, wenn da nicht alle Leute gleich viel Spaß haben können, weil sie halt anders behandelt oder beäugt werden. Und das wär voll spannend da noch mal weiter drüber zu reden und tiefer reinzugehen. Es gab die Idee, obs da irgendwie einen Workshop geben könnte dann, wo das nochmal reflektiert wird, und das war auch herangetragen worden hauptsächlich an die Männer, weils eher Frauen, ja es waren Frauen, die gesagt hatten, ja irgendwie hab ich mir das hier anders vorgestellt. Also es macht alles viel Spaß, aber irgendwie hab ich's mir trotzdem anders vorgestellt, dass ich hier gleich behandelt wird und Gleichbehandlung findet trotzdem nicht statt. Es bleibt ein ziemlich männlicher Raum, auch innerhalb von Kommona, war die Aufbau Crew würd ich sagen relativ ausgeglichen, nicht nur cis Männer, aber insgesamt war natürlich der Aufbau des Congress schon, hat sich schon sehr männlich angefühlt. Wer ist da irgendwie rumgelaufen mit den großen Werkzeugen und den großen Kabeltrommeln und sowas. Und das man das, könnte man nochmal reflektieren und wäre irgendwie cool, wens vor allen Dingen cis Männer reflektieren würden. Und halt nicht nur Frauen und nicht binäre Personen, die sich da halt irgendwie eher komisch bei gefühlt haben.

Jenny: Kannst du, hattest du das Gefühl auch?

Martha: Ich hatte eine Situation, wo mich jemand, den ich als Mann gelesen habe, irgendwie blöd von der Seite angemacht hat, so von wegen „kannst du nicht alleine, müsst ihr zu dritt machen“ Was überhaupt keine Sache war, dass wir das wirklich zu dritt machen mussten, es hat nur einfach total viel Spaß gemacht. Wir hatten ein Gruppen Gefühl und wieso musst du uns das kaputt machen? Dadurch, dass du uns den Spaß genommen hast dabei, weil das war das. Deine Kritik, dieses Kritisieren des Mannes hat uns eigentlich nur darauf hingewiesen, offensichtlich seid ihr nicht so gut wie andere Leute, ihr könnt irgendwas nicht so richtig, und damit nehm' ich euch den Spaß weg. Aber uns ging es überhaupt nicht darum, dass wir das nicht alleine können, sondern, dass wir einfach mehr Spaß haben es zu dritt machen. Und diesen Spaß wollte er uns irgendwie nicht gönnen, und das ist irgendwie blöd, dass das vor allen Dingen dann so sowas konnuntiert ist.

Jenny: Seine eigene kleine Welt auf einem Congress aufbauen, ist eine Lösung. Schöner wäre natürlich, dass solche Orte generell inklusivere Orte werden. Ja, aber was muss passieren, damit auch Baustellen zu weniger diskriminierenden Orten werden. Reflektieren, dass Diskriminierung auch ohne Absicht Diskriminierung ist? Oder einfach mehr Frauen und nicht-binäre Menschen auf Baustellen?

Martha: Beides, glaub ich. Also einerseits, alle die mit uns jetzt in den letzten Jahren beim Congress und dem Camp Aufbau waren, hatten glaub ich mega viel Spaß dabei. Es ist ne coole Gemeinschaft. Und ich glaube, wenn man so einen Ort halt claimt,

dadurch dass man halt dort ist und Dinge tut und halt Dinge umsetzt und beweist, wobei es das eigentlich nicht brauchen müsste, dass es überhaupt kein Problem ist, dass wir Dinge auch bauen können, dass wir auch Elektrik verlegen können dass wir genauso gut irgendwelche Dinge verschrauben können, oder was auch immer. Das es diesen Moment des Beweises für uns selber für uns selber und für andere, den sollte es nicht brauchen, aber der bestärkt trotzdem vielleicht alle Leute. Aber gleichzeitig wärs natürlich einfach cool, wenn nicht wir uns beweisen müssten, sondern wenn die Menschen, die ja, wahrscheinlich gar nicht mal bewusst sondern aus irgendeiner Laune heraus, so eine Bemerkung machen, die andere Leute dazu bringt, sich schlechter zu fühlen, und ihre Macht demonstrieren so von wegen „Ich könnte das aber alleine“ Wenn diese Leute sich einfach mal ein bisschen reflektieren würden und sagen, ja wieso muss ich den anderen da irgendwie ihren Spaß wegnehmen, nur damit ich mich geiler fühle. Macht doch mit uns zusammen den Aufbau. Dann machen wir's zu viert statt zu dritt und haben alle gleichviel Spaß.

Jenny: Einmal würde ich gerne nochmal nachfragen. Dieses sich beweisen müssen. Ich frage mich, wo das herkommt. Warum muss man sich beweisen, als nicht-cis Mann, im Bereich Technologien, im Bereich Baustellen und dann Bemerkungen zu bekommen wie „Hey das kannst du aber toll“ oder „Soll ich dir hier mal helfen“ Mit so einem davon ausgehen, dass du das gerade nicht alleine kannst. Ist das ... woher kommt dieses beweisen?

Martha: Schwer zu sagen. Ich befürchte ehrlich gesagt, dass beweisen, ich kann etwas, einfacher ist als sagen, ich kann etwas. Ich glaube, wenn man sagt ich kann etwas, dann musst du dahinter stehen und die andere Person muss es dir glauben, weil sie dich als ebenbürtig anerkennt. Wenn du da stehst und was aufgebaut hast, dann hast du's bewiesen. Und es ist total blöd, dass es das braucht, weil wieso sollten wir uns nicht alle soviel zutrauen, wie sich die Person selber zutraut. Aber dieser physische Beweis ist wahrscheinlich viel einfacher, als die Diskussion zu führen. Das ist meine Meinung, keine Ahnung, ob das stimmt.

Jenny: Bine beobachtest du das auch? Also hast du auch das Gefühl, da steht irgendwie sowas im Raum, man müsse irgendwas beweisen, weil vorhin hab grad ich diesen Punkt von dir so total positiv wahrgenommen weil du gesagt hast, dieser Dome, das ist so identitätstiftend für mich, das ist so das was man mal so fertig gemacht hat, aber klar das bezog sich sehr stark auf dieses man hat mal was fertig gemacht und so zu Ende gebaut, aber ist da auch das Gefühl, dass irgendwie dieser Moment dieses sich beweisen müssens in so einer cis Mann dominierten in so einem cis Mann dominierten Raum wie einer Baustelle?

Bine: Naja zu Baustellen kann ich nicht viel sagen. Aber mit diesem Beweisen, mir fällt das immer schwer einfach nur so zu sagen „Ich kann was“ sozusagen. Das ist dann so schon sehr schön ist ein Projekt zu haben, wo ich dann wirklich einen Referenz habe, und nicht einfach sagen, zu sagen brauche nur ich kann das so, sondern auch beweisen kann, dass ich's kann.

Jenny: Es steht im Prinzip für sich. Man muss es nicht sagen, man kann das halt einfach machen ...

Martha: Ja und wenn du sagst, du kannst was, dann kommen halt häufig irgendwie so Fragen, die nachtesten sollen, ob du's wirklich kannst. Und das fühlt sich auch lächerlich an, dann so die Checker-Fragen gestellt zu bekommen. Und ja, ich kann das, aber ich hab keinen Bock deine Fragen zu beantworten, weil ich würde mich viel lieber konstruktiv unterhalten über ernstgemeinte Fragen dazu und meine Fragen an dich stellen, statt hier abzuchecken irgendwie, wer irgendwie das bessere Wissen hat.

Jenny: Und hat sich das, hat sich das irgendwie verändert. War das anders auf dem Camp zum Beispiel?

Martha: Ich glaub über die Zeit ... also ja Leute, die deutlich älter sind als ich, und auch vor 20 Jahren schon auf dem Congress waren, sagen, der Congress, das hat sich krass verändert es ist viel offener und viel freundlicher gegenüber Minderheiten und Frauen geworden. Das ist viel diverser und bunter. Und ja, letztes Jahre hab ich sogar einmal ganz kurz am Frauenklo angestanden. Also 30 Sekunden nur, aber die anderen Jahre war auf jeden Fall immer eine lange Schlange nur am Männertoilette und niemals eine belegte Toilette bei den Frauentoiletten. Jetzt gibt's ja auch noch non-binäre Klos. Aber ich würde nicht sagen, ich spüre die Veränderung, weil dazu bin ich noch nicht lange genug dabei. Ich spür nur eine Veränderung zwischen verschiedenen Menschen. Also die überwiegende Mehrheit der Leute, die zu uns in den Dome gekommen sind, haben voll cool sich mit uns darüber unterhalten. Also viele andere Leute, die Domes bauen, die besuchen sich gegenseitig. Wir sind ja auch zu anderen Gruppen gegangen und haben mit denen über deren Verbindungsstücke und „oh ihr habt das hier mit solchem Kabelrohren gemacht“ und „hmm das ist ja cool, so aus Plastik ist noch viel leichter“ und „ah ihr musstet die gar nicht irgendwie herstellen eure Verbindungsstücke, die könnt ihr kaufen“ Deswegen, der Großteil der Gespräche war mega cool immer.

Bine: Weil man so eine gemeinsame Basis hat und dann sich sehr schön auf dieser Basis um die Details unterhalten kann, also dass man, sind alles Dome-Spezialistinnen oder Spezialisten und man kann sich dan wirklich gegenseitig Tipps geben oder Anregungen.

[Musik]

Jenny: Die gute Nachricht ist, dass sich etwas zu bewegen scheint. Zum Beispiel sind zwei Männer auf dem selben Congress zu uns in den Space gekommen und haben es direkt in unsere erste Podcast Folge geschafft.

Tabea: Positiv-Beispiel. Auf dem letzten Congress, war das glaub ich, kamen so zwei Männer, ich hab vergessen wo die genau herkamen, aber irgendwo nicht aus Berlin. Und haben so gesagt "Hey in unserem Hackspace gibt es irgendwie keine Frauen. Wir haben uns da die und die Gedanken drüber gemacht, könnt ihr irgendwie mal sagen – wenn ihr gerade Zeit habt – ob das irgendwie sinnvoll ist" Das war voll das coole Gespräch, die haben sich Notizen gemacht, wir haben irgendwie so ein bisschen aus unserer Perspektive erzählt und das war super lieb. Ja Männer macht

das doch mal. Also keine Ahnung, erstens einfach nicht diese Selbstverständlichkeit "Ihr seid doch Frauen, macht mal" sondern zum einen eben dieses wirklich nachfragen, habt ihr Zeit dafür und zum anderen irgendwie sich selbst Gedanken machen. Och das war so ein tolles Gespräch.

Fiona: Ja voll cool.

Tabea: Ich hoffe das hat es funktioniert. Habt ihr mittlerweile Frauen, wenn ihr das hört?

Fiona: Wenn da Frauen sind, und uns hören, meldet euch!

Jenny: Die beiden haben sich gemeldet, und zwar waren das Noqqe und Poschi aus dem K4CG in Nürnberg. Das ist ein Hackspace, der zu den offenen Werkstätten der Stadt gehört. Und die beiden haben uns geschrieben, dass sie jetzt zum Beispiel einen Code of Conduct eingeführt haben, und ihr Wiki nun auf gendergerechte Sprache umgestellt ist. Also sehr konkrete Maßnahmen. Was ich persönlich aber am schönsten fand, das stand fast so ein bisschen zwischen den Zeilen ihrer Mails und unserem Austausch. Noqqe und Flo haben uns nämlich geschrieben, dass es einen Wandel in der Community gegeben hat, dass viele Gespräche stattgefunden haben, in denen es sehr um Verhaltensweisen ging. Also da haben sich Leute richtig rein gehängt und sich mit der Frage beschäftigt, wie sie ihren Ort inklusiver gestalten können. Richtig gut K4CG, wir haben uns sehr gefreut über das, was ihr da geschafft habt.

Ja und wenn ihr mögt, dann schickt uns doch euren Feminismus und Computer Kram Moment. Ich erzähle ihn sehr gerne hier weiter, schickt ihn mir auch gerne als Sprachnachricht. Am liebsten an [podcast@heartofcode.org](mailto:podcast@heartofcode.org).

Bine, Martha, liebsten Dank für eure Dome-Hackerinnen-Geschichte. Ich hoffe, viel mehr Menschen haben Lust bekommen und wenn ja, dann mailt uns gerne, wir tauschen uns sehr gern darüber aus.

Vielen Dank auch an Finkbass, für die Musik in diesem Podcast. Hört unbedingt in ihre neue EP rein, die ist draußen seit Oktober und heißt Erase Me.

Ich bin Jenny Genzmer und freu mich auf die nächste Folge.